

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 98 (2023)
Heft: 12

Artikel: Der bittere Kampf um Gaza
Autor: Forster, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bild: IDF

Ein F-35I Adir der israelischen Luftwaffe.

Der bittere Kampf um Gaza

Hamas gegen Israel – das ist auch Mohammed Deif gegen Herzl Halevi. Deif führt den Abwehrkampf seiner Hamas aus deren eng verästeltm Tunnelnetz. Halevi hat sein Hauptquartier mitten in Tel Aviv.

Dr. Peter Forster

Deif trat in der arabischen Welt als «Sieger vom 7. Oktober» in den fünften Gazakrieg ein. In Beirut, Bagdad, Teheran und Kabul feierten seine Anhänger das bestialische Massaker als Triumph. Halevi führt die israelische Armee in der Operation «EISERNE SCHWERTER» straff, aber schweren Herzens.

Erstens trägt er die Verantwortung für die ungenügende Bereitschaft seiner Armee in der Nacht vor dem Mordzug der Hamas.

Zweitens weiss er: Noch nie seit 1948/49 war der Staat Israel derart gefährdet wie jetzt. Zahal, die israelische Armee, muss den fünften Gazakrieg um jeden Preis gewinnen.

Drittens wartete im Oktober 2023 im Feindesland ein brutaler Häuserkampf auf seine Armee.

Viertens operiert der Gegner aus einem ursprünglich 500 Kilometer langen Tunnelsystem: für die einen der «Fuchsbau», für andere das «Spinnennetz» oder

«Gaza Metro». Seit 2005 legten die Hamas-Ingenieure zwölf Untersysteme an, die sie nicht miteinander verbanden – für den Fall, dass ein Netzwerk auffliegt.

Fünftens musste Israels Armee erstmals in ihrem insgesamt elften Krieg Rücksicht auf zahlreiche Geiseln in Feindeshand nehmen.

15 Kilometer «strategische Tiefe»

Als Halevi den Kampf rasch über die Gaza-Grenze trug, erfüllte er eine uralte Regel seiner Armee: Weil dem schmalen Staat Israel die strategische Tiefe fehlt, müssen die Streitkräfte den Kampf unverzüglich auf feindliches Territorium tragen.

Die Vertreibung der Hamas-Eindringlinge aus dem Staatsgebiet gelang der Armee in vier Tagen; das war die Kriegsphase 1. Die Phase 2 galt der gewaltsamen Aufklärung im Gazastreifen. Namentlich die 2022 neu gebündelten Spezialkräfte erstellten ein umfassendes Feindlagebild.

In der Nacht zum 29. Oktober leitete Israel die Phase 3 ein. Nun lautete der Auftrag: «Nehmt Gaza-Nord in Besitz!» Halevi griff den Gegner mit allem an, was sein Heer, die Luftwaffe und die Marine zu bieten hatten. Die beiden strategischen

Hauptziele hatte das Kriegskabinett vorgegeben. Die Armee musste:

- die Geiseln finden und alle befreien;
- mit Schwergewicht Gaza-Nord den Schwerpunkt der Hamas zerschlagen, auch das unter dem al-Shifa-Spital vermutete Hamas-Hauptquartier und die tückische «Gaza Metro» unter Boden. Hernach galt es, den Feind in Süd-Gaza aufzusuchen und ihn auch dort so gründlich zu zerschlagen, dass er nie wieder einen 7. Oktober anrichten kann.

Drei Abwehrlinien

Die Hamas hatte mit dem Grossangriff gerechnet. Als sie die Stadt Sderot und die Kibbuzim mit ihrem sadistischen Gemetzel überzog, war ihr bewusst: Nun herrschte Aug' um Auge, Zahn um Zahn. Ihre Chefs hatten lange vor dem Krieg vor und in Gaza drei Abwehrlinien aufgebaut:

- die erste im offenen Terrain zwischen Stadt und Grenze;
- die zweite am Stadtrand;
- die dritte im Stadttinnern rund um ihren eigenen Schwerpunkt, das center of gravity, um den Shifa-Block.

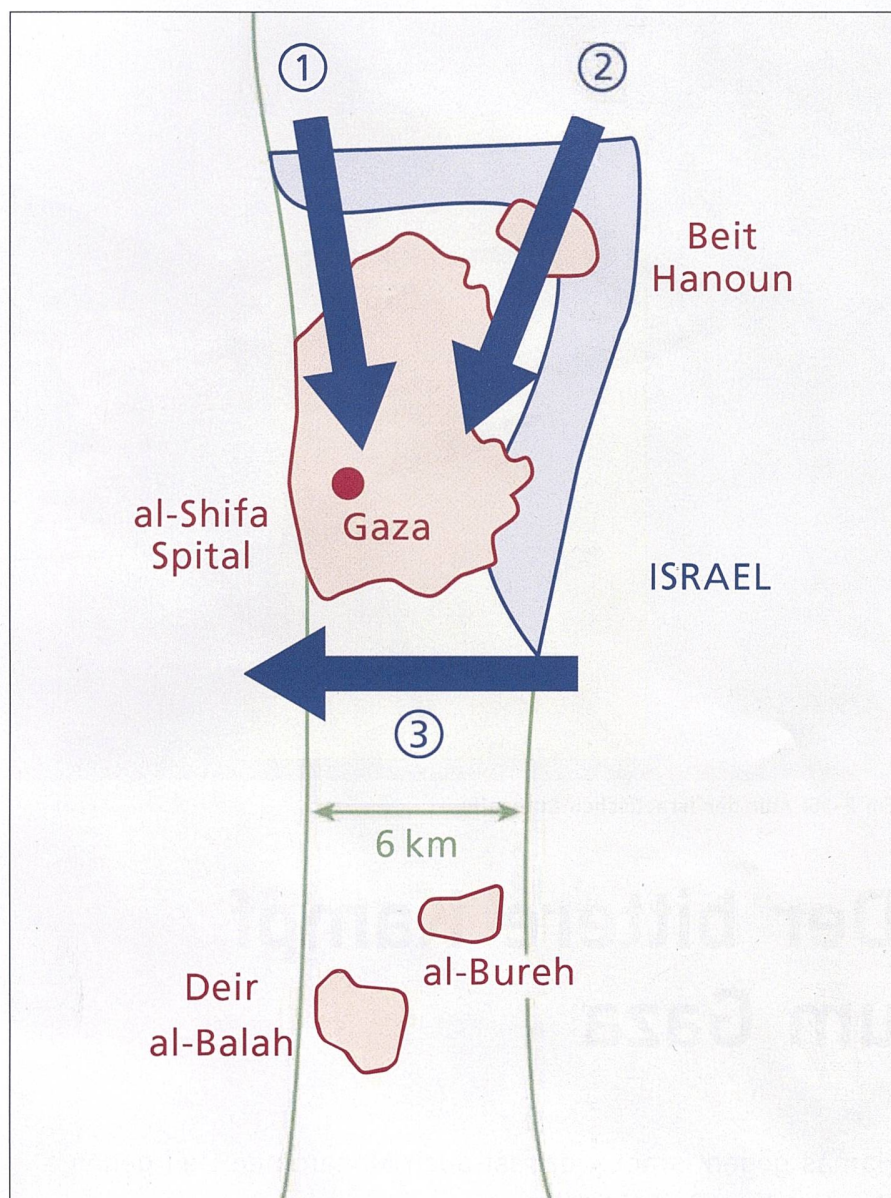
Halevi ging ab Gazagrenze systematisch vor. Er stellte Sorgfalt vor Tempo und überhastetem Raumgewinn. Die geballte Kraft überwand das offene Gelände mit unerwartet geringen Verlusten: Der Armeesprecher meldete zwei Gefallene und zwei Schwerverletzte.

Tückischer gerieten die Gefechte in der zweiten Abwehrzone. Am Stadtrand setzte die Hamas ihre Hit and Run-Taktik um. Es kam zu Kämpfen auf kurze Distanz – nicht so sehr im Nahkampf Mann gegen Mann, den gerade Spezialkräfte meiden, aber Schusswechsel auf Distanzen bis zu 50 Metern. Sprunghaft nahmen Israels Verluste zu.

«MOMENTUM» zahlt sich aus

Dennoch drang das Heer in die Stadt Gaza ein. Nun kam den israelischen Taktikern die Revolution zugute, die Halevis Vorgänger, Aviv Kochavi, durchgesetzt hatte.

Im Projekt «MOMENTUM» richtete Kochavi die Kräfte der Zahal auf ein neues strategisches Ziel aus: Seit Januar 2023 lautet ihr Auftrag: zerschlägt den Gegner, zerstört sein militärisches Potenzial, ent-



Die verstärkten Pz Div 36, 162 und 252 kesseln Gaza-Nord ein – 1 Stoss an der Küste, 2 von Nordosten, 3 quer durch den Gazastreifen.

hauptet seine Führung, macht die überirdische Infrastruktur dem Boden gleich und sprengt alles, was sie unter Boden aufspürt.

Innert sechs Kampftagen durchbrach Halevis Armee den zweiten Abwehrgürtel: In der Nacht zum 4. November kesselte sie die Stadt Gaza ein. Der Generalstab hatte drei massiv verstärkte Panzerdivisionen auf den Nordabschnitt angesetzt:

Der Küste entlang stiess die 36. Pz Div von der Gaza-Nordgrenze zügig nach Süden vor. Sie erreichte den Hafen Gaza schnell. Somit stand sie nur noch 900 Meter vom Ziel aller Ziele entfernt: vom al-Shifa-Spital. Noch vor dem Krieg hatte der

Geheimdienst die Vermutung verbreitet, die Hamas habe ihr Hauptquartier tief unter dem Spital in einem Tunnelknoten errichtet.

Vom Grenzposten Erez im Nordosten griff die 162. Pz Div an. Im Raum Beit Hanoun leistete die Hamas erbitterten Widerstand. Unter Verlusten überwand die Angreifer die Abwehr; sie drangen, ebenfalls in Richtung al-Shifa, in die Hauptstadt ein.

Südwärts, fast an der schmalsten Stelle des Küstenstreifens, machte die 252. Pz Div das, was die Armee in den ersten Gazakriegen mehrfach «erprobt» hatte: Von der israelischen Grenze trieb sie ihren Keil



Die humanitären Korridore Al-Rashid (Küste) und Al-Saladin (Autostrasse).

von Ost nach West durch das feindliche Gelände. In kurzer Zeit stand ihr Frontbataillon am Mittelmeer: Der Gazastreifen war, nicht zum ersten Mal, in der Mitte durchtrennt.

Spezialkräfte übernehmen

In der Phase 4, dem Kampf um die Spitäler, schlug die Stunde der Spezialkräfte. Namentlich zur Besetzung von al-Shifa waren ihr Mut, ihr Wissen und ihr Können gefragt. Israelische Militärhistoriker redeten schon von einem Auftrag, wie ihn die Welt noch nie gesehen habe:

- Evakuierung eines grossen Krankenhauses im Kampf;

- Abtransport der rund 1000 Kranken und Verwundeten;
- Nachschub an Inkubatoren, Medikamenten, Nahrung, Wasser und Treibstoff;
- Aufspüren der Tunnelschächte zum feindlichen «Spinnennetz» unter Boden.

Generalleutnant Halevi fasste nach der Einkesselung durch die 36. Pz Div einen kühnen Entschluss. Er überdachte die Taktik und entschied sich für ein «chirurgisch» ausgeklügeltes Vorgehen im Spital. Er stellte die Angriffsteams neu zusammen und befahl der 84. Givati-Infanteriedivision, gegen Süden zwei humanitäre Korri-

dore zu öffnen und offen zu halten: den einen, al-Rashid, der Küste entlang, den anderen, al-Saladin, auf der Autostrasse vom Norden an die ägyptische Grenze. Die Teams umfassten:

- Spezialkräfte, Militärärzte, medizinisches Personal, alle Kader mit arabischer Sprache;
- Logistik für Nachschub und Transport;
- Einheit 9900 (Aufklärung) mit Bauplänen des Spitals (1946 von einer israelischen Firma erbaut);
- Einheit 8200 (Cyber) mit aktuellen Aufzeichnungen der feindlichen Kommunikation.

Stockwerk um Stockwerk

So kämpften Spezialkräfte die Hamas-Abwehr im Eingang und Innenhof des Spitals nieder. Dann gingen sie Schritt um Schritt, Stockwerk um Stockwerk, Zimmer um Zimmer vor – mit äusserster Rücksicht auf die Verletzten und Kranken. Befehlssprache war Hebräisch, aber mit den Spitalärzten und den zu Rettenden redeten die Israeli Arabisch.

In einer schwierigen Operation gelang die Evakuierung des grossen Spitals. Auch die humanitären Korridore konnten durchwegs offen gehalten werden, obwohl die Hamas gelobt hatte, die «Flucht» zu unterbinden.

Unter Boden, in der Phase 5, wurden die Angreifer fündig. Unter fünf der sechs Spitalgebäude entdeckten sie Schächte, die 10, 20, 30 Meter in den Untergrund reichten. «Gaza-Metro» entpuppte sich als verwinkeltes, raffiniert angelegtes Tunnelnetz. In niedrigen Gängen tasteten sich die Spezialkräfte Meter um Meter vor: Wo wartet Sprengstoff? Hält der Tunnel? Lauert im Knoten noch Feind? Retten wir Geiseln?

Das behutsame Eindringen zahlte sich aus. Die Hamas war geflohen. Über Boden fielen auf Stufe Bataillon die Hälfte aller gegnerischer Kommandanten. Auch die oberste Führung hatte sich abgesetzt.

Israels Armeesprecher, Konteradmiral Daniel Hagari, präsentierte im «Fuchsbau» vor laufender Kamera den Hauptzugang, verwirrende Schächte, imposante Waffenlager, Munition, ein zerschossenes Motorrad und den Netzplan des Spitalquartiers. Er zeigte Bilder von einem Kommandoposten; den abschliessenden Be-

weis, die Hamas habe unter al-Shifa ihr HQ betrieben, erbrachte er nicht.

Die Stimmung kippt

Jabalya ist im Gazastreifen die grösste Flüchtlingsstadt. Der Shin Bet, Israels Inlandgeheimdienst, hatte unter Jabalya den Kommandoposten von General Ibrahim Biari ausgemacht, der am 7. Oktober die Massaker in den nördlichen Kibbuzim «durchgezogen» hatte. Ebenso wusste der Shin Bet, dass Biari am 1. November seine Unterstellten und den Stab zu einer Befehlsausgabe zu sich befohlen hatte.

In Tel Aviv brütete das Kriegskabinett mit Premier Netanyahu und den Generalen Galant und Gantz über der Frage: Wie vorgehen? Es entschied: Biari und seine Offiziere sind zu töten. Halevi und Generalmajor Tomer Bar, der Kommandant der Luftwaffe, fassten den Entschluss: Eine F-16-Staffel greift Biaris KP mit Blockbuster-Bomben an. In der Tat schalteten die Jagdbomber die feindlichen Offiziere mit einem Schlag aus. Aber die sechs 900 Kilogramm schweren GBU-Bomben rissen fürchterliche Krater in die Flüchtlingsstadt; zahlreiche Einwohner, auch Frauen und Kinder, kamen um.

Im Kampf um die «Herzen und Köpfe der Menschen» zahlte Israel einen hohen Preis. Am 7. Oktober rauschte für den jüdischen Staat eine Sympathiewelle durch die Welt. Doch mit den Bomben auf Jabalya begann die Unterstützung zu bröckeln. Sie kosteten vielen Menschen, nicht nur Biari, auch Unschuldigen, das Leben. Und die Hamas und die UNO heizten die Anti-Israel-Stimmung mit Zahlen an, die niemand überprüfen kann.

Israels Dilemma

Von da an litt Zahal unter dem Widerspruch in Israels strategischen Zielen. Das Ziel 1, die Zerschlagung der Hamas, trat in Konflikt zum Ziel 2, der Befreiung aller Geiseln. Die angeschlagene Hamas lockte mit der Freilassung einzelner Geiseln, die sie via Katar gegen eine Feuerpause anbot. Generalleutnant Gantz, der moderate Kopf im Dreier-Kabinett, erkannte das Dilemma:

Ging Israel die Waffenruhe ein, dann verlor die eigene Armee den Schwung, der sie in Gaza-Nord zum Durchbruch getragen hatte. Und der arg reduzierte Gegner konnte sich erholen, seine Kräfte umgrup-

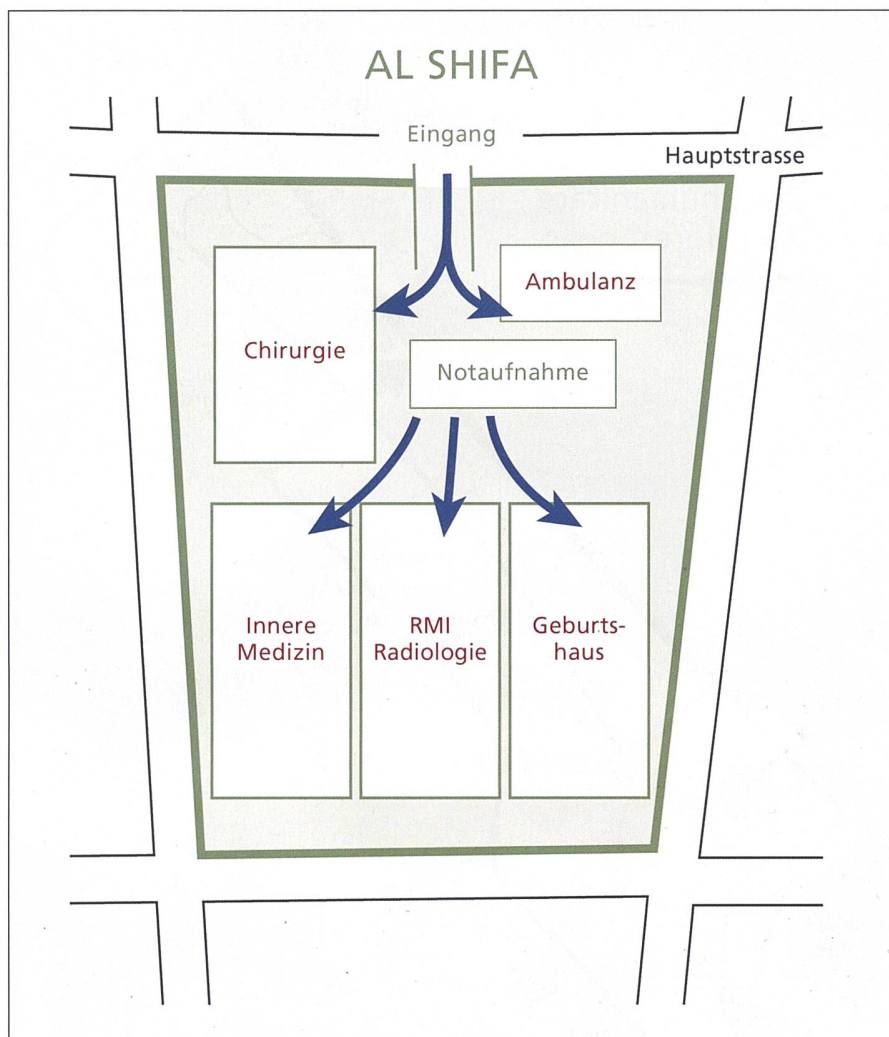


Bild: Wolfau-Druck

Der Tunnelkampf unter Al-Shifa. Ein Hamas-Hauptquartier konnte nicht eindeutig identifiziert werden.

pieren und in den täglich 400 «humanitären» Lastwagen eigenen Nachschub nach Gaza schmuggeln.

Lehnte das Militärkabinett die Feuerpause ab, geriet namentlich Premier Netanyahu unter den Druck, den die Familien der Geiseln auf der Strasse ausübten. Mit ihren Verbündeten waren sie in Israels volatiler, dynamischer Demokratie von Tel Aviv nach Jerusalem vor Netanyahus Amtssitz marschiert.

Am 23. November gab Israel nach. Das Kabinett ging eine viertägige Waffenruhe ab 24. November, 7 Uhr, ein. Im Gegenzug gab die Hamas 50 Geiseln frei, Frauen und Kinder - gegen 150 Palästinenser, Frauen und Jugendliche unter 19 Jahren. Am 28./29. November schwiegen die Waffen nochmals, am 30. bisher letztmals. Noch einmal zeichnete sich an den Grenzposten das Internationale Komitee

Das Tunnelnetz fluten?

Seit Anfang Dezember debattieren in Tel Aviv Experten auffällig oft über eine Waffe, die ihre Armee bisher in keinem Krieg einsetzte. Soll Israel das «Spinnennetz» der Hamas mit Meerwasser fluten? Erspart sie so eigenen Soldaten den Untergrundkampf - den Tod im Tunnel?

Ingenieure sagen: Technisch ist das machbar. 1982 flutete Ägypten die Schmugglertunnels vom Sinai nach Gaza in 20 Tagen mit durchschlagendem Erfolg. Skeptiker halten dem entgegen: Solange nicht alle Geiseln frei sind, kommt Fluten nicht in Frage. Die Armee muss zuerst sämtliche Gefangenen befreien, bevor Spezialisten Wasser in die Schächte pumpen.

vom Roten Kreuz (IKRK) aus. Ohne das IKRK kam seit 1948/49 in Nahost kein einziger Gefangener frei!

Dann aber war Schluss mit der humanitären Phase 6.

Phase 7: Die Schlacht um Gaza-Süd

Strategien wie Gantz hatten festgestellt: Mit der Feuerpause nahm die Hamas den Israeli das Gesetz des Handelns aus der Hand. Sie konnten die Initiative nur zurückerlangen, wenn sie ihre Offensive erneut aufnahmen. Am Freitag, 1. Dezember, schlug die Armee mit unerhörter Wucht wieder zu. Punkt 7 Uhr eröffneten

die Luftwaffe, das Panzerkorps, die Givati-Division und die 155-, 175- und 203-mm-Artillerie die Phase 7.

Halevi verlagerte den eigenen Schwerpunkt nach Gaza-Süd. Seine Truppen rückten konzentrisch auf das neue «center of gravity» vor. Diesmal schlossen sie die Stadt Khan Younis komplett ein – erneut auf drei Achsen, von West, Nord und Ost. Am 7. Dezember umstellten Spezialkräfte das Haus von Yahya Sinwar, des operativen Hamas-Befehlshabers. Der alte Fuchs Sinwar hatte seinen Bau längst verlassen.

Wie bedeutsam Gaza-Stadt für den Norden ist, so schwer wiegt Khan Younis

(205 000 Einwohner) für den Süden. Unter dem Zentrum vermutet der Armeegeheimdienst AMAN die oberste Hamas-Führung – unter Boden, versteht sich. Doch denkbar ist auch, dass sich einzelne Chefs ins Ausland abgesetzt haben.

Herzl Halevi begibt sich Tag für Tag zur Front. In einem Bunker schwor er seine Brigade- und Bataillonskommandanten auf den bitteren Häuserkampf ein. Am 6. Dezember fielen in der Schlacht um Khan Younis allein von Mitternacht bis 10 Uhr sieben Israeli – mehr als an jedem Tag in Gaza-Nord (abgeschlossen am 7. Dezember). +



Bild: IDF

Der Kampfpanzer Merkava-IV als Rückgrat der konventionellen Streitmacht.

«YESHURON», «GIDEON», «YIFTAH»

Unter dem Titel «YESHURON», ein anderer Name für Israel, schweisste Generalleutnant Aviv Kochavi (Armeechef von 2019–2023) die Paras mit den Sonderkräften, der Cybereinheit 8200 und der Spionagetruppe 9900 zusammen.

«GIDEON» vereint die bewährten Heereswaffen unter neuem Code. Der Auftrag des Panzerkorps, der Infanterie, der Artillerie, der Genie, der Übermittlung, der Logistik und Sanität bleibt: Im Kampf der verbundenen Waffen tragen sie das Gefecht über 60

bis 80 Kilometer in Feindesland. Das Rückgrat bilden die Merkava-IV-Kampf- und die Namer-Schützenpanzer, die Feuerkraft, Mobilität und Schutz optimal vereinen.

Auch «YIFTAH» ist der neue Code für einen «alteingesessenen» Armeeteil unter dem Territorialkommando. Fast eine halbe Million an militärischem Personal bildet die Miliz-Reserve. Nicht alle, aber viele Reservisten rücken jedes Jahr zum einmonatigen Miluim ein: in den Wiederholungskurs (1948/49 kam der damalige Armeechef Yigael Yadin in

die Schweiz, wo er das Milizsystem kopierte). Die gut trainierte Miliz bildet das Rückgrat der Territorialverteidigung.

Unschwer zu erkennen ist: «YESHURON» richtet sich auch gegen die iranische Nuklearrüstung. Israel behält sich vor, Persien anzugreifen, sollte sich Teheran anschicken, die Atombombe zu bauen. «YESHURON» trägt ausdrücklich den Zusatz: «die Kraft für ferne Operationen» – fähig zum Zerschlagen gegnerischen Potenzials über mehr als 1000 Kilometer hinweg.